

Keywords: E-Health/ Digitalisierung, Sonstiges

Wie schreib ich's meinem Patienten? Datenschutzprobleme bei der digitalen Kommunikation

Lisa Frey¹, Prof. Georg W. Alpers², Stephanie Tessmer-Petzendorfer³, Anna Klingauf², Silvia Schad¹ (*¹ Psychologische Ambulanz, Otto-Selz-Institut, Universität Mannheim, ² Lehrstuhl für Klinische und Biologische Psychologie und Psychotherapie, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Mannheim, ³ Landespsychotherapeutenkammer Baden-Württemberg*)

Digitale Kommunikation ist aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken; im privaten Bereich sind insbesondere soziale Messenger-Dienste weit verbreitet. So scheint es für manche Patienten naheliegend zu sein, solche Kommunikationsmittel auch für die Kommunikation mit ihren professionellen Behandlern zu verwenden. Aus organisatorischen Gründen scheint dies auch für Psychotherapeuten Vorteile mit sich zu bringen; dies darf jedoch nicht unreflektiert dazu führen, die enormen Probleme solcher Plattformen, insbesondere mit Blick auf den Datenschutz, aus den Augen zu verlieren. Trotz rechtlich verpflichtender Einführung der Telematik-Infrastruktur in der ambulanten vertragspsychotherapeutischen/ vertragsärztlichen Versorgung existiert bisher keine unproblematische Kommunikationsplattform für Psychotherapeuten und ihre Patienten. Spezielle Messenger-Dienste, die Metadaten ausdrücklich nicht speichern, scheinen neben der klassischen Telefonverbindung oder einem Brief die wenigsten Nachteile zu haben, sie sind jedoch bisher kaum verbreitet. Dieser Artikel möchte Psychotherapeuten für ihre Verantwortung sensibilisieren, und es sollen darin technische Möglichkeiten dargestellt werden, die individuell sorgfältig abgewogen werden müssen, um gegebenenfalls den Datenschutz der digitalen Kommunikation in der Praxis zu verbessern.

Keywords: Entwicklungsstörungen, Psychotherapieforschung

Verhaltenstherapie bei Erwachsenen mit intellektueller Beeinträchtigung und psychischen Störungen: Eine Meta-Analyse

Dr. Johannes Graser, Jonas Göken, Prof. Dr. Johannes Michalak (*Department Gesundheit, Universität Witten/Herdecke*)

Hintergrund: Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung (IB) sind häufig von psychischen Störungen betroffen und leiden unter einer psychotherapeutischen Unterversorgung. Gleichzeitig fehlen bisher quantitative Analysen zur Wirksamkeit von Kognitiver Verhaltenstherapie (KVT) für komorbide psychische Störungen und Problembereiche bei Erwachsenen mit IB.

Methoden: Durch eine Literaturrecherche in den Datenbanken PubMed, PsycINFO und Google Scholar wurden randomisiert-kontrollierte Studien (RCTs), kontrollierte Studien (CTs) und unkontrollierte Pilotstudien identifiziert, die Interventionen aus dem KVT-Spektrum mit dem Fokus auf den Outcome-Domänen Ängstlichkeit, Depressivität und Wut/Ärger bei Erwachsenen mit IB (IQ 20-69) initiiert haben. Neben einer Meta-Analyse wurden Subgruppenanalysen durchgeführt.

Ergebnisse: In Acht RCTs und sieben CTs konnten für die Outcome-Domänen Depressivität ($d = 0.65$) und Wut/Ärger ($d = 0.65$) durchgängig signifikante Effekte gefunden werden. In sechs unkontrollierten Pilotstudien fielen die Effekte in ähnlicher Höhe aus. Für den Bereich Ängstlichkeit ($d = 0.25$) wurde die Signifikanz knapp verfehlt ($p = .05$). RCTs und methodisch hochwertigere Studien zeigten in den Subgruppenanalysen tendenziell kleinere Effekte als CTs und methodisch eingeschränktere Studien. Die Qualität der Studien war moderat und die Heterogenität teilweise hoch.

Diskussion und Schlussfolgerung: Interventionen des KVT-Spektrums zeigen signifikante Effekte in der Behandlung von psychischen Störungen bei Menschen mit IB für die Problembereiche Wut/Ärger